

Birgit Jeggle-Merz, Chur / Luzern

Die Feier des Wortes Gottes in der Liturgie

Das Wort Gottes ist das Medium der Offenbarung Gottes im Hier und Heute. Im Verkündigungsgeschehen in der gottesdienstlichen Versammlung ereignet sich Begegnung zwischen Gott und Mensch, weshalb der Wortliturgie von Anfang an eine unverzichtbare Bedeutung im Gottesdienst der Kirche zukommt. Das Wort Gottes prägt aber die Liturgie über den Akt der Verkündigung hinaus auf vielfältige und unterschiedliche Weise: im vom Schriftwort durchwirkten Beten und Singen, als Möglichkeit der Identifikation mit der Erfahrung von Gottes Heilswirken und als Matrix des rituellen Vollzugs. (Redaktion).

1 „Von größtem Gewicht ...“ (*Sacrosanctum Concilium* [SC] 24)

„Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift“ (SC 24), betonten die Konzilsväter des Zweiten Vatikanischen Konzils, weshalb „die Schatzkammer der Bibel“ (SC 51) weit geöffnet

UNIV.-PROF. DR. BIRGIT JEGGLE-MERZ
ist Professorin für Liturgiewissenschaft an den Hochschulen in Chur und Luzern; sie ist Projektleiterin des Luzerner Biblisch-Liturgischen Kommentars zum Ordo Missae und engagiert sich u. a. in der liturgischen Bildungsarbeit und als Zentralpräsidentin des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

werden solle, um den „Tisch des Gotteswortes“ (SC 51) reich zu decken, denn es ist Christus selbst, der „spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden“ (SC 7). Als Frucht dieses Auftrags ist eine neue Leseordnung für die Feier der Messfeier entstanden, die die wichtigsten Passagen der Heiligen Schrift in einem überschaubaren Zeitraum zur Verlesung bringen will. Trotz vieler Schwächen und aller berechtigter Kritik an dieser Ordnung ist doch festzuhalten,¹ dass es seit dem frühen Mittelalter keine so vielfältige und umfangreiche Verkündigung des Wortes Gottes in der Messliturgie gegeben hat wie heute. Vom Tisch des Wortes reicht die Kirche jedoch nicht nur in den Lesungen das „Brot des Lebens“ (*Dei Verbum* 21), sondern immer dann, wenn sie betet und singt. Denn unter dem „Anhauch und Antrieb“ der heiligen Schrift sind „liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn“ (SC 24). Und tatsächlich: Schon die frühesten Quellen, die überliefern, wie Christinnen und Christen gebetet und Gottesdienst gefeiert haben, bezeugen, dass sich die Liturgie ganz aus der Schrift nährt. Harald Buchinger bezeichnet die römische Tradition im Vergleich mit anderen liturgischen Traditionen sogar als die biblischste unter den christlichen Traditionen, weil die Texturen der Liturgie römischer Prägung „einen Kosmos biblischer Texte und liturgischer Bezüge herstellen“².

¹ Insbesondere die Verwendung des Alten Testaments in der Leseordnung hat zu vielfacher Kritik Anlass gegeben. Vgl. dazu die Sammelschrift FRANZ (Hg.): *Streit am Tisch des Wortes?* und jüngst: SCHÖTTLER: *Re-Visionen*, 435–457. Vgl. dazu auch in diesem Heft den Beitrag von H.-G. Schöttler.

² BUCHINGER: *Mehr als ein Steinbruch?*, 23. Vgl. aber auch die Kritik von LOHFINK: *Liturgische Bibelverdungung*, 250. Die biblisch-liturgischen Bezüge der Texturen des Ordo Missae herauszuarbeiten und diese für das Verständnis der Eucharistiefeier fruchtbar zu machen, ist das Ziel des Luzerner

2 Die Bibel als „Muttersprache“ der Liturgie und die Liturgie als der erste Ort der Bibel

2.1 Verlautung des Wortes Gottes in der gottesdienstlichen Versammlung

Bibel und Liturgie zeichnet von jeher ein ganz besonderes Verhältnis zueinander aus. Für die Liturgie, die sich als Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch versteht, ist grundlegend, dass sie ganz aus dem Wort Gottes lebt. Deshalb kommt der Verkündigung der Schrift im Rahmen der gottesdienstlichen Versammlungen seit Anbeginn der Kirche auch eine zentrale Bedeutung zu.³ Darin wird deutlich, dass die Kirche Jesu Christi sich zuerst als hörende begreift. Ihr Lob, ihr Dank, ihre Klage ist Antwort auf das Offenbarwerden Gottes in seinem Wort. Aus diesem immer neuen Offenbarwerden Gottes gewinnt sie ihre Identität.

Die enge Verbindung von Bibel und Liturgie ist also von der Dynamik der Offenbarung Gottes her grundgelegt. In der Liturgie feiern die Versammelten mit Worten und in Zeichen die Gegenwart des *Deus loquens*, der das Heil der Menschen will und je neu wirkt, und antworten auf seine Zuwendung. Dieses *Colloquium inter Deum et hominem*, wie die gottesdienstliche Dynamik in der Offenbarungskonstitution *Dei Verbum* [DV] Art. 25 benannt wird, ist wirkliches Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Menschen. Im Gottesdienst werden nicht einfach Geschichten aus einem als bedeutsam anerkannten Buch vorgelesen. In der Verlautung des Wortes Gottes in der Versammlung der Gläubigen tritt Gott je und je neu in die Geschichte hinein und wirkt Heil.

Die früheste Entwicklung der Schriftlesung im christlichen Gottesdienst liegt im Dunkeln.⁴ Für Korinth gibt es keine eindeutigen Indizien für die Existenz einer regelmäßigen Schriftlesung. Auch die Didache kennt keine Lesung oder Verkündigung. Doch man darf dennoch voraussetzen, dass die Judenchristen mit einer regelmäßigen Lesung der Tora und der Propheten am Sabbat vertraut waren und diese Praxis fortsetzten. Apg 15,21 scheint diese Annahme zu bestätigen. Ziemlich bald dürfte eine regelmäßige Lesung fester Bestandteil auch der heidenchristlichen Gottesdienste geworden sein, denn Paulus z. B. setzte bei seinen Lesern die Kenntnis des Alten Testaments voraus. Einige Stellen in den Pastoralbriefen mögen diese Vermutung bestätigen: 1 Tim 4,13 erwähnt eine Lesung aus der Schrift, auf die eine Vermahnung und Lehre folgen. 2 Tim 4,13 spricht von „Pergamenten“, wobei nur die Bücher gemeint sein können, die den Bibeltext – das heißt das Alte Testament oder Teile davon – enthielten und für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt waren.

Gleichwohl war die *lex orandi* bei der Kanonbildung ein herausragender Faktor. So verfügte das Konzil von Hippo 393, dass in der Liturgie nur die kanonisch anerkannten Schriften

Biblisch-Liturgischen Kommentars zum Ordo Missae. Vgl. JEGGLE-MERZ/KIRCHSCHLÄGER/MÜLLER (Hg.): Gemeinsam vor Gott treten; DIES. (Hg.): Das Wort Gottes hören und den Tisch bereiten; DIES. (Hg.): Leib Christi empfangen, werden und leben. Ergänzend zu dem wissenschaftlichen Kommentar erscheint eine biblisch-liturgische Erschließung, die die Ergebnisse des Projekts einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen möchte: JEGGLE-MERZ/KIRCHSCHLÄGER/MÜLLER: Mit der Bibel die Messe verstehen. Band 1 und 2.

³ Die Christen knüpften damit an die Tradition des Volkes Israel an, Gottes Wort in ihren Versammlungen öffentlich zu verlesen. Doch wie weit der Einfluss reichte und inwieweit sich die Christen in der Inszenierung der Schriftverkündigung vom Judentum abgrenzten, ist in der Forschung umstritten (vgl. dazu ROUWHORST: Christliche und jüdische Liturgie, 489–572).

⁴ Vgl. ROUWHORST: Christliche und jüdische Liturgie, 550.

verlesen werden sollten und begründete gleichzeitig die Zugehörigkeit zum Kanon mit der Verwendung der Schriften in der Liturgie.⁵ Die liturgische Rezeption biblischer Schriften war also ein entscheidendes Argument für die Anerkennung als kanonisches Buch.⁶

2.2 „Die göttlichen Worte wachsen, indem sie gelesen werden ...“ (Gregor der Große)

Nicht selten wird die Heilige Schrift als eine in sich fertige Sammlung von Texten verstanden. Anders da Gregor der Große: „Wie viel ein jeder Heilige aus der Heiligen Schrift gewinnt, ebenso viel gewinnt diese Heilige Schrift bei ihm selbst [...] Die göttlichen Worte wachsen, indem sie gelesen werden, denn jeder begreift sie umso tiefer, je mehr er sich in sie vertieft.“⁷ Für Gregor ist dieses beständige, den Worten der Bibel innewohnende Wachsen ein zutiefst geistlicher Prozess. Die Bibel ist nicht ein abgeschlossenes Buch mit einer wichtigen Botschaft, sondern Papst Gregor sieht ein geistig-geistliches Wachstum des Wortes zusammen mit dem, der die Schrift liest (oder aus der Schrift hört). Kraft des in ihm wohnenden Gottesgeistes bezeichnet die Bibel für Gregor eine lebendige Realität, die sich täglich neu dynamisch weiterentwickelt und sich selbst fortwährend tiefer offenbart.⁸

Der herausragende Ort, an dem die Bibel diese lebendige, sich dynamisch weiterentwickelnde Realität annimmt, ist die Liturgie. Hier gibt Gott im Wort der Schrift in vielerlei Weise von sich Kunde, sagt sich selbst aus, teilt sich mit, gibt seinen Namen preis, gibt Anteil an sich. Und all dies geschieht nicht als Appell zum rechten Verhalten, sondern ist auf Begegnung ausgerichtet. Verlautung der Schrift im Gottesdienst ist deshalb nicht einfach ein Akt der Textverlesung und dient auch nicht dem Austausch über ein mehr oder weniger interessantes oder lebensrelevantes Thema. Schriftlesung und Predigt im Gottesdienst haben repräsentative Funktion, sie sind „Medium der Vergegenwärtigung der in ihr erzählten Geschichte“⁹. Die Begegnung zwischen Gott und Mensch im Wort der Schrift ist im gottesdienstlichen Geschehen auf Transformation ausgerichtet, intendiert die „Wandlung der Hörenden in das proklamierte Geschehen“¹⁰. Denn: „Im menschlichen Wort der Verkündigung wird der Hörer mit Gottes eigenem Wort konfrontiert, mit dem Wort, das die Wahrheit über den Menschen aufdeckt und mittels dessen der Heilige Geist die Wirklichkeit des neuen Menschen schafft.“¹¹ Gottesdienst inszeniert diesen Wandlungsprozess und macht die Übergänge symbolisch begehbar.

2.3 „Die Kirche hat die heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst“ (DV 21)

Dei Verbum 21 fundiert die Aussagen des 6. Kapitels über „Die Heilige Schrift im Leben der Kirche“ mit einem der lateinischen Tradition von Hieronymus¹² und Augustinus¹³ bis in das

⁵ „Ut praeter scripturas canonicas nihil in ecclesia legatur sub nomine divinarum scripturarum“ (CChr.SL 149, 43).

⁶ Vgl. KLÖCKENER: Bibel und Liturgie, 161.

⁷ GREGOR DER GROSSE: Ez.hom. I,7,8 (CCL 142,87).

⁸ Vgl. KESSLER: Gregor der Große als Exeget, 252–253.

⁹ MESSNER: Der Wortgottesdienst der Messe, 171; vgl. auch DERS.: Wortgottesdienst.

¹⁰ MESSNER: Der Wortgottesdienst der Messe, 180.

¹¹ MESSNER: Einführung in die Liturgiewissenschaft, 185.

¹² Vgl. HIERONYMUS: Comm. in Eccl. 3,13 (PL 23,1039) oder auch ORIGENES: Homilia in Numeros 16,9 (PG 12,701 A).

¹³ Vgl. z. B. AUGUSTINUS: Sermo 56,6,10 (PL 38,381).

weit verbreitete geistliche Buch „De imitatione Christi“ des Thomas von Kempen¹⁴ geläufigen Bild: Die Kirche empfängt das Brot des Wortes und das Brot des Leibes Christi. Die Kirche ist – so Joseph Ratzinger in seinem *Dei Verbum*-Kommentar – als Gemeinschaft des Leibes Christi auch Gemeinschaft des Logos, „vom Wort her lebend, so daß ‚Fleisch‘ und ‚Wort‘ die beiden Weisen sind, wie der ‚Leib Christi‘ des fleischgewordenen Wortes auf uns zukommt und unser ‚Brot‘ wird.“¹⁵ In *Verbum Domini* wird er später als Papst Benedikt XVI. die Gleichrangigkeit von Wort und Sakrament unterstreichen und betonen: „Die Sakramentalität des Wortes lässt sich so in Analogie zur Realpräsenz Christi unter den Gestalten des konsekrierten Brotes und Weines verstehen“¹⁶.

Bei vielen Konzilsvätern stieß die Angleichung des Tisches des Wortes an den Tisch des eucharistischen Leibes Christi zunächst auf Bedenken. Könne man tatsächlich von einer Gleichrangigkeit sprechen? Zersetze dies nicht den Glauben an die Transsubstantiation, weil es einem symbolistischen Missverständnis Vorschub leiste?¹⁷ Doch die Bedenken ob siegten nicht und die Kirche knüpfte an die Lehre der Kirchenväter an: Beide – Schrift gewordenes und Mensch gewordenes Wort Gottes – nähren den Menschen.¹⁸ „Es klingt fast so, als wolle das Konzil nur von *einem* Tisch sprechen, um Wort und Sakrament ganz eng zusammenzubinden“¹⁹, kommentiert Josef Wohlmuth.

Bibel und Liturgie gehören nach *Dei Verbum* so eng zusammen, weil es der eine und ganze Christus ist, den die Kirche den Gläubigen reicht, einmal vom Tisch des Wortes Gottes und dann vom Tisch des Leibes Christi. Deshalb können die Konzilsväter in der Offenbarungskonstitution mit Überzeugung sagen: „Die Kirche hat die heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst“ (DV 21).

3 Das Heilshandeln Gottes im Heute der Liturgie

Die herausragende Stellung des Wortes Gottes in allen gottesdienstlichen Zusammenkünften ist darin begründet, dass die Liturgie das in den Büchern der Heiligen Schrift festgehaltene Heilshandeln Gottes als im Heute noch wirkmächtig erleben lässt. Nie geht es darum, eine prinzipiell schon bekannte und schlechthin nur gewesene Geschichte aufs Neue zu erzählen. Im Gegenteil: Die Liturgie inszeniert das gehörte Wort Gottes als Ort der Gegenwart Gottes selbst. Die Bibel des Alten und Neuen Testaments enthält die Geschichte des von Gott gewirkten Heils an Mensch und Welt. Ihre Bücher benennen die Personen und schildern, wie deren Existenz in die Geschichte Gottes eingebunden ist (und eingebunden bleibt). Jeder Gebrauch von biblischem Text in der Liturgie lässt das biblische Wort deshalb stets kontextuell konnotiert erleben. „Das in der Bibel berichtete und in der Liturgie zu Gehör gebrachte Wort erschließt Gegenwart“²⁰, so formulierte Angelus A. Häußling. Die im Alten und Neuen Testament festgehaltenen Ereignisse sind Paradigmen, an denen das Wirken Gottes noch in

¹⁴ Dt. Text: THOMAS VON KEMPEN, Vier Bücher von der Nachfolge Christi. In d. Übers. v. Joseph GÖRRES. Neu überarb. v. Josef LIEBALL. Augsburg 1989 [Ersterscheinung 1418].

¹⁵ RATZINGER: Kommentar, 572.

¹⁶ *Verbum Domini* Art. 56. Vgl. dazu: KLÖCKENER: Bibel und Liturgie, 157–180 und JEGGLE-MERZ: Das Wort will Ereignis werden, 151–169.

¹⁷ Vgl. JUNGMAUN: Kommentar, 52.

¹⁸ Vgl. SCHÖTTLER: „Eingeladen zum Hochzeitsmahl des Wortes“, 220.

¹⁹ WOHLMUTH: Tisch des Wortes – Tisch des Brotes, 273.

²⁰ HÄUSSLING: Bibel in der Liturgie der Tagzeiten, 304.

der Gegenwart identifiziert und von den Glaubenden anerkannt werden kann. „Als von Zeugen getragenes Dokument einer Geschichte stiften die Berichte der Bibel den später aufgrund der Bibel Glaubenden die Möglichkeit der Identifikation mit jenen, die als die authentischen Zeugen ausgewiesen wurden.“²¹ Dies ist das besondere Stilmittel der Liturgie im Umgang mit der Schrift.

Im Folgenden soll dies an konkreten Beispielen aus der Liturgie aufgezeigt werden.

3.1 Heilige Schrift und die Wortliturgie der Messfeier

Der Wortliturgie der Messfeier kann man sich nähern, indem man die einzelnen Elemente aufzählt: 1. Lesung, Antwortpsalm, 2. Lesung, Ruf vor dem Evangelium, Evangelium, Homilie, Credo, Allgemeines Gebet (Fürbitten). Diese Reihung der einzelnen Elemente des sonntäglichen Wortgottesdienstes verrät allerdings noch nicht viel über die innere Dynamik des Geschehens. Weiter hilft hier ein Blick in die Inszenierung der Verlautung des Wortes Gottes.²² Dabei wird offensichtlich, dass es sich hier um ein symbolisches Geschehen handelt, durch das sich etwas an den Hörenden ereignen will.

Da gibt es für die Wortverkündigung einen speziellen Ort, von dem nichts anderes geschehen soll als die Proklamation des Wortes Gottes und seine Auslegung in das Heute der Glaubenden. Der Ambo ist damit symbolischer Ort für die Gegenwart Gottes im Wort.

Den Dienst der Verkündigung vollziehen speziell zu diesem Dienst beauftragte Lektoren und Lektorinnen für die Lesungstexte, Kantoren und Kantorinnen für die Psalmen und ein Diakon für die Verkündigung des Evangeliums. Sie alle üben einen Dienst an der versammelten Gemeinde aus, in dem sie sich als Stimme Gottes zur Verfügung stellen und als Zeugen und Zeuginnen für das Bezeugte eintreten.

Die auffälligste rituelle Inszenierung erfährt dabei die Lesung aus dem Evangelium. Ihr geht eine rituelle Prozession mit dem Evangelienbuch voran, die zum Ausdruck bringt, dass Christus selbst mitten in seinem Wort erscheint. Die Evangelienprozession mit Leuchtern, Weihrauch und mit der Akklamation des Halleluja, dem Wort, mit dem nach der Offenbarung des Johannes (Offb 19,6) dem zur endgültigen Herrschaft antretenden Christus am Ende der Zeiten akklamiert wird, bereitet den Boden dafür, dass das verkündete Wort zu einem neuen Heilsereignis werden kann (*Pastorale Einführung in das Messlektionar [PEML]* 3). Der erste Verkünder des Evangeliums ist der Diakon, nicht der Priester, weil mit ihm als der *Icona vivens Christi servi in Ecclesia* die Armen, Alten, Witwen, Waisen, Entrechteten die Frohe Botschaft verkünden, die also, die die ersten Zeugen für das Evangelium sind. Dem Christus, dessen Wort im Evangelium erklingt, wird vor und nach der Verkündigung entsprechend akklamiert: „Ehre sei dir, o Herr“ – „Lob sei dir Christus“.²³ Auch die anderen Lesungen werden durch die Akklamation „Dank sei Gott“ als *verbum Domini* anerkannt.

Das rituell inszenierte Vorlesen aus der Heiligen Schrift in der Liturgie ist „Hörereignis: Gottes Wort trifft, durch die Leseordnung der Kirche vorgegeben und in gewisser Weise auch unberechenbar, d. h. nicht aufgrund aktuell bedingter, gefälliger, passender Auswahl, auf die

²¹ HÄUSSLING: Bibel in der Liturgie der Tagzeiten, 301.

²² Reinhard Meßner weist in seinen Publikationen auf die grundlegende Bedeutung der rituellen Inszenierung hin. Vgl. zur Inszenierung auch den Beitrag von G. Brüske in diesem Heft (109–117). Zur Grunddynamik der Wortliturgie vgl. FREILINGER / URBANZ / ZUGMANN: Dynamik der Wortverkündigung, 9–33.

²³ Vgl. auch JEGGLE-MERZ / KIRCHSCHLÄGER / MÜLLER: Segen und Gebete, 55–67.

Gemeinde, ist also widerständig und herausfordernd und will gehört werden. So gesehen ist die *lectio sacrae Scripturae* als Offenbarungsgeschehen zu verstehen.²⁴ Die Feier der Wortliturgie öffnet somit den Raum, das zwar geschichtlich datierbare, aber doch immer wieder aufs Neue sich ereignende Heilsgeschehen ganzheitlich mitzuvollziehen.

3.2 Heilige Schrift und die Feier der Taufe

Ein weiterer Umgang mit der Bibel zeigt sich in der Feier der Taufe. Röm 6 ist sozusagen die Matrix für die Feiargestalt der Taufliturgie. So wie Paulus von der Taufe als einem dynamischen Geschehen der Angleichung an die Existenz Christi spricht, so entfaltet sich das Geschehen der Taufe. Das charakteristische Merkmal dieser Feier ist nicht nur das Übergießen des Täuflings mit Wasser (oder in der Vollgestalt das Untertauchen des Täuflings) und das Aussprechen der Taufformel, sondern auch ihr Wegcharakter. Vorgezeichnet durch Röm 6 entfaltet sich das Geschehen der Taufe in mehreren Prozessionen: Die Feier der Taufe beginnt am Eingang der Kirche, wo sich die Eltern und Paten mit den zu taufenden Kindern und der übrigen Taufgemeinde versammelt haben. Als Zeichen des Willkommens in der Gemeinschaft der Glaubenden werden die Täuflinge mit dem Kreuz bezeichnet, das symbolisch die „Tür in die heilige Kirche“²⁵ öffnet. Gemeinsam ziehen die Versammelten zum Ort des Wortgottesdienstes. Die Gemeinschaft der Glaubenden betritt den Raum der Kirche und stellt sich unter das Wort Gottes, denn „Gott schenkt den Glauben, ohne den es keine Taufe gibt“²⁶. Die Prozession zeichnet demnach den Weg vor, den der Täufling und jeder Gläubige mit ihm immer wieder neu gehen muss: Über die Begegnung im Wort zum Glauben. Die Gemeinde wird anschließend zum Taufbrunnen ziehen, über dem Gott in Lobpreis und Bitte angerufen wird. Das bedeutet: Gemeinsam begibt die Kirche Jesu Christi sich auf den Weg, um den Taufbewerber im Namen des dreieinen Gottes in die Gemeinschaft aufzunehmen. Und nicht genug: Noch eine Prozession tritt hinzu, denn zum Abschluss zieht die Gemeinde – möglichst unter Gesang – zum Altar, um dort das Vaterunser zu beten.²⁷

Die Liturgie der Taufe lässt den Taufbewerber und die Taufbewerberin zusammen mit der versammelten Kirche erleben, was Paulus im Römerbrief festgehalten hat. Dieser Umgang mit der Schrift ist hier nicht kognitiv. In der Liturgie geht es um Sehen, Hören, Betasten, Schmecken, Fühlen des in der Schrift festgehaltenen und neu Gegenwart gewinnenden Handelns Gottes.²⁸

3.3 Heilige Schrift in der Liturgie der Tagzeiten

Die Bücher der Heiligen Schrift werden in der Tagzeitenliturgie sehr differenziert gebraucht. Zum einen gibt es Schriftverkündigung in Form von Lesung, aber diese Art des Gebrauchs der Schrift – also die Schriftverkündigung in Form von Lesung – tritt in der Tagzeitenliturgie

²⁴ SCHÖTTLER: „Wort des lebendigen Gottes!“, 459f.

²⁵ *Feier der Kindertaufe* Nr. 40.

²⁶ *Feier der Kindertaufe* Nr. 41.

²⁷ Vgl. JEGGLE-MERZ: Wort und Zeichen der Taufliturgie, 533–536.

²⁸ Vgl. dazu ein kleines Büchlein aus der Liturgischen Bewegung: HAMMENSTEDE: Liturgie als Erlebnis.

fast ganz in den Hintergrund. In der Tagzeitenliturgie dient die Schrift vor allem zur Identifikation der Liturgie Feiernenden.²⁹ Einige Beispiele mögen dies erläutern:

(1) In den Laudes des Sonntags wird nach dem Morgenpsalm Ps 63 der Lobgesang der drei Jünglinge angestimmt. Dan 3 berichtet, dass der König Nebukadnezar alle Untertanen verpflichtete, den Kult auf den neuen Reichsgott zu leisten, der in einer riesigen Statue am Sitz des Herrschers dargestellt war. Das Nichtbefolgen dieser Weisung wurde mit dem Tod bestraft. Drei junge Juden verweigern den Kult, weil dieser eine Absage an den einen wahren Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs bedeutet hätte. Sie werden folglich in den Feuerofen geworfen, wo sie aber nicht wehklagen, sondern wo sie ein Preislied auf den Gott ihrer Väter anstimmen. Dieses Bekenntnis rettet ihnen das Leben. Denn Gott kommt in der Gestalt eines Engels zu ihnen in das tödliche Feuer. So wird der Feuerofen zum Lebensraum, der Rettung bringt, indem die drei Jünglinge ihrem Gott die Ehre geben. Diese Geschichte von der Rettung dank des Bekenntnisses zum wahren Gott wird in Israel und der Kirche zum Paradigma der rettenden Macht Gottes und wird Gegenwart, wo Glaubende sich wie die Drei, zu dem einen und wahren Gott bekennen.³⁰ Das überlieferte Lied der drei Jünglinge im Feuerofen wird in der Tradition der Kirche nun jeden Sonntagsmorgen zitiert und wird damit zum „Zeugnis der Glaubenden heute, die sich mit den damals Geretteten kraft der in der Bibel verbürgten Verheißung Gottes, daß er rettet, wenn und wo Menschen sich zu ihm bekennen, indem sie seiner Taten gedenken und ihn mit der sich identifizierenden Erfahrung jener beschwören, an denen er sich mächtig erwies.“³¹

(2) Ähnlich verhält es sich mit dem Gebrauch der Psalmen, die in der Tagzeitenliturgie eine besondere Stellung einnehmen. Der Tradition der Kirche gelten sie als Dichtung des Königs David, des von JHWH erwählten und zum Anführer des Gotteslobes Berufenen, der zugleich aber auch den sündigen Menschen und den in Reue und Umkehr erneut Begnadeten darstellt. Es gibt keinen anderen Grund – so urteilt Angelus A. Häußling –, der den so intensiven Gebrauch der Psalmen rechtfertigt, „wenn nicht auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht wird, im Sprecher der Psalmen sich selbst in gleichem Geschick von Unheil und Heil wiederzufinden und darin sich selbst zu verstehen.“³² Die Regel des hl. Benedikt lässt die Betenden den Tag beginnen mit dem Psalm 51(50), dem großen Bußpsalm des David nach tiefer Schuld und Begnadung. Der Psalm ist nicht nur die erste Texteinheit des Morgenoffiziums,³³ sondern schon vorab Eröffnungswort der ersten Tagesshore: „Herr, öffne meine Lippen und mein Mund wird deinen Ruhm verkünden“ (Ps 51,17). Mit David kann der und die Betende sich erfahren als Sünder resp. als Sünderin, der / die wie David in Umkehr Begnadung finden wird.

Es ist allerdings nicht nur David, der in den Psalmen zitiert wird. Es ist auch Jesus selbst, dessen Wort und Rolle die Psalmbetenden annehmen. Laut den Evangelien starb Jesus am Kreuz mit Psalmworten auf den Lippen. Nach Mk 15,24 und Mt 27,46 betete Jesus sterbend Ps 22(21): „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, „Äußerung der äußersten Gottesferne, und wer immer sie je und je erleidet, begibt sich rettend-identifizierend in die Rolle Jesu des Gekreuzigten, mit diesem dann aber auch die Rettung preisend, von der der

²⁹ Diese Zusammenhänge hat insbesondere Angelus A. Häußling herausgestellt, in DERS.: *Bibel in der Liturgie der Tagzeiten*.

³⁰ Vgl. HÄUSSLING: *Bibel in der Liturgie der Tagzeiten*, 306.

³¹ HÄUSSLING: *Bibel in der Liturgie der Tagzeiten*, 306.

³² HÄUSSLING: *Liturgie*, 7.

³³ Nach der heute gültigen Ordnung steht Ps 51 nur noch am Freitag zu Beginn der Laudes.

Psalm im Fortgang des Textes berichtet.³⁴ Für Lukas, so scheint es, war die Gottesferne von Ps 22 zu hart, er lässt Jesus das Abendgebet des frommen Juden rezitieren: „In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist“ (Ps 31[30],6, bei Lk 23,46). „Seitdem ist Psalmengebet nicht das Sprechen irgendwelcher frommer Sätze vor Gott, sondern Rollenidentifikation des Christen mit seinem Christus, angefangen von Stephanus, der, wie Jesus Psalmen betend, stirbt (Apg 7,59), bis zum noch künftigen Notschrei des letzten Christgläubigen in den unausweichlichen Nöten vor dem letzten Kommen des Herrn.“³⁵

(3) Es ist auffällig, dass die Evangelien in der Tagzeitenliturgie als Lesung nicht vorkommen. Aber dennoch haben an den wichtigsten Tagzeiten, jenen am Morgen und am Abend, ausgewählte Texte aus den Evangelien einen herausgehobenen Platz. Gemeint sind die *Cantica*, die den ersten beiden Kapiteln des Lukasevangeliums von Zacharias, Maria und Simeon gesungen werden. Im Gesang des *Magnificat* in der Vesper, dem *Nunc dimittis* in der Komplet und dem *Benedictus* in den Laudes identifizieren „die Betenden sich selbst als die Zeitgenossen jener Heilstaten [...], deren Konkretion ihnen die Gestalten der Mutter Jesu, des Priesters am Jerusalemer Tempel und Vaters des vor Jesus letzten Propheten und des greisen Simeon, dessen lebenslanges Warten nun erfüllt ist“³⁶, vermittelt. Die Betenden können sich auf diese Weise die Worte der in der Heilsgeschichte so bedeutenden Protagonisten zu eigen machen und sich einüben in das rechte Verhältnis zu Gott. Es ist dann nicht nur Zacharias, der ausruft: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“, nicht nur Simeon, der bekennt: „denn meine Augen haben das Heil gesehen“, und nicht nur Maria, die lobpreist: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“, sondern der und die Betende kann sich mittels Rollenzitat selbst als der oder die Ausrufende, Bekennende, Gott Lobpreisende erkennen.

4 Zitierende Rollenidentifikation als liturgisches Stilgesetz

Diese Art der Schriftverwendung wird zu einem Stilgesetz: In der Liturgie begeben sich die Feiernden in die Rolle von Personen, „an denen, in der Bibel verbürgt, Gott Taten der Rettung und des Heils bezeugte“³⁷. Diese unter diesem Aspekt ausgewählten Geschehensberichte werden programmatisch wiederholt und zu eigen gemacht. Die Liturgie lässt die Liturgiefeiernden zu Zeitgenossen und Zeitgenossinnen des Heilshandelns Gottes werden, indem sie sich mittels Textziten in die Rolle der historischen Zeitgenossen begeben. „Weil die Situation identisch ist – die Situation des Unheils vom Menschen her und die des Heils von den Taten Gottes her –[,] finde ich mich, mich selbst klärend, wieder in jenen, die damals authentische Zeugen waren und dafür in ihren Worten Zeugnis gaben. Mache ich mir deren Zeugnis zu eigen, finde ich mich selbst.“³⁸

Solche zitierende Rollenidentifikation ermöglicht die Liturgie vielerorts: beim Vaterunser, beim Sanctus, beim Gloria und und und.

³⁴ HÄUSSLING: Liturgie, 7.

³⁵ HÄUSSLING: Liturgie, 8.

³⁶ HÄUSSLING: Liturgie, 7.

³⁷ HÄUSSLING: Bibel in der Liturgie der Tagzeiten, 307.

³⁸ HÄUSSLING: Liturgie, 5.

5 „Wohnen im Wort“ (Rose Ausländer)

Die Liturgie zeigt sich als ein herausragender Ort, wie das Wort Gottes im Leben der Menschen Wirklichkeit werden kann. Sie schafft einen Raum, in dem der und die Einzelne in die Gegenwart Gottes eintreten und im Wort wohnen kann. Er und sie kann hier sein und ihr Leben verstehen lernen als Leben in der Zeit Gottes. Die Wirklichkeit des gegenwärtigen Lebens ist damit aus der Beliebigkeit herausgenommen, weil sie als von Gott her qualifiziert gedeutet wird. Im Vertrauen auf Gott, der in der Geschichte gerettet hat, feiert die Liturgie, dass Gott auch im Heute wieder retten wird. Menschliches Leben verändert sich in der Begegnung mit Gott. Das Medium, durch das dieses erfahren werden kann, ist die Schrift.

„Am Anfang
war das Wort
und das Wort
war bei Gott“

Und Gott gab uns
das Wort
und wir wohnten
im Wort

Und das Wort ist
unser Traum
und der Traum ist
unser Leben³⁹

Literatur

- BUCHINGER, Harald: Mehr als ein Steinbruch? Beobachtungen und Fragen zur Bibelverwendung der römischen Liturgie, in: *Bibel und Liturgie* 82. 2009, 22–31.
- Feier der Kindertaufe*. In den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica altera 1973. Freiburg [u. a.] 2007.
- FRANZ, Ansgar (Hg.): *Streit am Tisch des Wortes*. St. Ottilien 1997 (*Pietas Liturgica* 8).
- FREILINGER, Christoph/URBANZ, Werner/ZUGMANN, Michael: Dynamik der Wortverkündigung, in: JEGGLE-MERZ, Birgit/KIRCHSCHLÄGER, Walter/MÜLLER, Jörg (Hg.): *Das Wort Gottes hören und den Tisch bereiten* (*Luzerner Biblisch-Liturgischer Kommentar* 2), 9–33.
- HÄUSSLING, Angelus A.: Liturgie: Gedächtnis eines Vergangenen und doch Befreiung in der Gegenwart, in: DERS.: *Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche*. Hg. v. Martin KLÖCKENER [u. a.]. Münster 1997 (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen* 79), 2–10.
- DERS.: Die Bibel in der Liturgie der Tagzeiten, in: CARMASSI, Patricia (Hg.): *Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift im christlichen Frühmittelalter*. Wiesbaden 2008, 299–322.
- JEGGLE-MERZ, Birgit: Das Wort will Ereignis werden, oder: Prolegomena zu einer Theologie der Wort-Gottes-Feier, in: KRANEMANN, Benedikt/ODENTHAL, Andreas/DE WILDT, Kim (Hg.): *Zwischen-Raum Gottesdienst. Beiträge zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft*. Stuttgart [Drucklegung Herbst 2016] (*Praktische Theologie heute*), 151–169.

³⁹ AUSLÄNDER: *Das Wort*, 222.

- JEGGLE-MERZ, Birgit / KIRCHSCHLÄGER, Walter / MÜLLER, Jörg (Hg.): Gemeinsam vor Gott treten. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten. Stuttgart 2014 (Luzerner Biblisch-Liturgischer Kommentar 1).
- DIES. (Hg.): Das Wort Gottes hören und den Tisch bereiten. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten. Stuttgart 2015 (Luzerner Biblisch-Liturgischer Kommentar 2).
 - DIES. (Hg.): Leib Christi empfangen, werden und leben. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten. Stuttgart (Luzerner Biblisch-Liturgischer Kommentar 3) [Drucklegung Herbst 2016].
 - DIES.: Mit der Bibel die Messe verstehen. Band 1: Die Feier des Wortes Gottes. Stuttgart 2015; Band 2: Die Feier der Eucharistie. Stuttgart [Drucklegung Herbst 2016].
- JUNGSMANN, Josef Andreas: Kommentar zu „Sacrosanctum Concilium“, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Ergänzungsband 1. 1966, 10–109.
- KESSLER, Stephan Chr.: Gregor der Große als Exeget. Eine theologische Interpretation der Ezechielhomilien. Innsbruck 1995 (Innsbrucker Theologische Studien 43), 252–253.
- KLÖCKENER, Martin: Bibel und Liturgie – Anmerkungen zu ihrer inneren Beziehung nach dem postsynodalen Schreiben „Verbum Domini“, in: Liturgisches Jahrbuch 62. 2012, 157–180.
- LOHFINK, Norbert: Liturgische Bibelverdunstung. Die Bibel-Intertextualität bei der Verdeutschung der lateinischen Liturgie, in: Stimmen der Zeit 218. 2000, 247–259.
- MESSNER, Reinhard: Der Wortgottesdienst der Messe als rituell inszenierte Christusanamnese, in: Heiliger Dienst 66. 2012, 171–185.
- DERS.: Einführung in die Liturgiewissenschaft. 2. überarb. Auflage. Paderborn 2009.
 - DERS.: Wortgottesdienst. Historische Typologie und aktuelle Probleme, in: ZERFASS, Alexander / FRANZ, Ansgar (Hg.): Wort des lebendigen Gottes. Liturgie und Bibel. St. Ottilien 2016 (Pietas Liturgica 16), 73–110.
- RATZINGER, Joseph: Kommentar zu „Dei verbum“ Kap. 6, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Ergänzungsband 2. 1967, 571–581.
- ROUWHORST, Gerard: Christliche und jüdische Liturgie. Christlicher Gottesdienst und der Gottesdienst Israels. Forschungsgeschichte, historische Interaktionen, Theologie, in: BIERITZ, Karl Heinrich [u. a.]: Theologie des Gottesdienstes. Regensburg 2008 (Gottesdienst der Kirche 2,2), 489–572.
- SCHÖTTLER, Heinz-Günther: „Eingeladen zum Hochzeitsmahl des Wortes“ (Ambrosius von Mailand). Überlegungen zur liturgischen Präsenz des Wortes Gottes, in: Bibel und Liturgie 80. 2007, 217–236.
- DERS.: Re-Visionen christlicher Theologie aus der Begegnung mit dem Judentum. Würzburg 2016 (Judentum – Christentum – Islam. Interreligiöse Studien 13).
 - DERS.: „Wort des lebendigen Gottes!“. Re-Inszenierung und Mimesis in Judentum, Islam und Christentum, in: DERS., Re-Visionen christlicher Theologie aus der Begegnung mit dem Judentum, 457–488.
- THOMAS VON KEMPEN: Vier Bücher von der Nachfolge Christi. In d. Übers. v. Joseph GÖRRES. Neu überarb. v. Josef LIEBALL. Augsburg 1989 [Ersterscheinung 1418].
- Verbum Domini*. Nachsynodales Apostolisches Schreiben von PAPST BENEDIKT XVI. über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010). Bonn 2010 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 187).
- WOHLMUTH, Josef: Tisch des Wortes – Tisch des Brotes, in: DERS.: An der Schwelle zum Heiligtum. Christliche Theologie im Gespräch mit jüdischem Denken. Paderborn u. a. 2007, 263–279.